

Neu-Breunbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuf in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 1 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuf: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuf, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1 1/2 Sgr.

Fruchtpreise zu Neuf am 22. Februar.

Weizen neuer 1. Qual.	20	—	Hafer neuer	13	50
„ 2. „	18	—	„ 1. Qual.	31	—
Landroggen 1. Q. neuer	14	40	„ 2. „	30	—
„ 2. „	12	40	Kartoffeln	8	50
Winter-Weizen	14	—	„	6	—
Buchweizen 1. Qual.	—	—	Hoggenstroh per Schock	21	50
„ 2. „	—	—	à 600 Kilo	—	—

Preise unverändert.
Rübsen per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 77 —
Rübsen per 100 Kilo faßweise 74 50
Gersteiges Del per Kilo 3. — M. höher als Rübsen.
Breteln per 1000 Kilo 126 —
Weizen-Vorfuß 00 per 100 Kilo 30 —
Kleien per 50 Kilo 5 —
Rübsen und Kuchen unverändert.

Urtheile der Presse über die kirchenpolitischen Angelegenheiten.

Berlin, 21. Febr.

Die officiële Presse bewahrt gegenüber den veröffentlichten Briefen des hl. Vaters noch Stillschweigen. Die liberale „Nat.-Ztg.“ und die freiconservative „Post“ sind als alte „Culturkämpfer“ die auf das unmögliche Ziel der Unterwerfung der Kirche unter die unveränderten Maigesetze immer noch losstürzen, schnell mit dem Urtheil fertig, daß der Papst viel zu wenig entgegengekommen sei. Die „Post“ meint, der Brief des Papstes vom 30. Januar dieses Jahres erscheine „kaum geeignet, die Grundlage für eine auch den Rechten und Bedürfnissen des Staates entsprechende und daher allein die Bürgschaft der Dauer in sich tragende Regelung der Staatskirchenverhältnisse zu bilden“. Das freiconservative Blatt meint, einen „praktischen Werth“ werde der Brief erst erlangen, wenn der Papst alsbald bedingungslos die Anzeigepflicht acceptire und dadurch die erledigten Pfarren wieder besetzt würden; dann würde „der Boden für die rein sachliche, von der Noth und den Kämpfen des Tages nicht beirrte Revision der Bestimmungen des bestehenden Staatskirchenrechts geebnet sein“, d. h. dann würde der Staat die ganzen Maigesetze in allem Wesentlichen aufrechterhalten und successive durchzuführen suchen! Diese culturkämpferische Diplomatie ist doch gar zu durchsichtig! — Wenn die „Post“ übrigens die Ansicht auspricht, daß der Papst durch die in Aussicht gestellte

Concession der Anzeige die Bestimmungen über das Einspruchrecht anerkannt habe, so irrt sie sich. Der Papst hat eine Notification für einen gewissen Theil der geistlichen Aemter verprochen, aber dieselbe an die Bedingung der Befreiung der geistlichen Amtstätigkeit geknüpft, welche mit dem bestehenden Umfange und den geltenden Consequenzen des Einspruchsrechtes nicht vereinbar ist, so daß also eine Milderung dieser Bestimmungen vorher zu erfolgen hätte.

Die „Nat.-Ztg.“ will von Verhandlungen mit Rom gar nichts wissen. Sie schreibt:

Unter der „Freiheit der Seelsorge“ wird offenbar die Befreiung aller geistlichen Bestimmungen verstanden, wodurch der Mißbrauch der geistlichen Gewalt zu weltlichen Zwecken verhütet werden soll. Wir sind gespannt darauf, ob die Regierung jetzt endlich von Verhandlungen dieser Art genug haben wird. Als Concession für eine Erfüllung der Anzeigepflicht, wobei nach wie vor der größte Theil der Geistlichkeit jeder Rücksicht auf die Staatsgewalt überhoben bliebe, verlangt die Curie „vorläufig“ die Befreiung so ziemlich der wichtigsten Bestandtheile der Maigesetze; außerdem behält sie sich die Forderung der späteren „vollständigen“ Revision vor — vielleicht mit der Absicht, falls dieselbe nicht nach Wunsch erfolgen sollte, auch das Zugeständniß betreffs der Anzeige der Pfarrverordnungen wieder zurückzunehmen. Wer jetzt noch nicht über die Aussichten einer diplomatischen Verhandlung mit der Curie im Klaren ist, dem ist offenbar selbst durch den Papst nicht zu helfen.

Was die „Nat.-Ztg.“ unter „Mißbrauch der geistlichen Gewalt zu weltlichen Zwecken“ versteht, ist uns nicht recht klar. Tausen, Weichören, Weisefesen, Spendung des h. Altarsacraments und der Sterbesacramente u. dgl. sind doch Dinge, die einen Mißbrauch zu weltlichen Zwecken ihrer Natur nach ausschließen. Was die Aussichten einer diplomatischen Verhandlung mit der Curie betrifft, so sind solche allerdings bloß für Friedensfreunde, nicht aber für Verfechter der unmöglichen Maigesetzgebung vorhanden, wie die „Germ.“ richtig bemerkt.

Die conservativen Blätter wollen eine Revision der Maigesetzgebung, betonen aber besonders, daß der Staat ohne bindendes Abkommen mit Rom selbstständig vorgehen müsse. Die „Kreuzzeitg.“ schreibt:

Diese Veröffentlichung ist, wie aus einer Notiz der „Nat.-Ztg.“ hervorgeht, auf den Wunsch der preussischen Regierung erfolgt. Derselben Nachricht zufolge wäre auch die

Veröffentlichung der ausführlichen Note des Cardinal-Staatssecretairs Jacobini demnächst zu erwarten. In der That wird man zu einer klaren Anschauung über den Stand der Verhandlungen mit Rom und über die daraus sich ergebenden günstigen oder ungünstigen Aussichten für den kirchlichen Frieden nicht früher gelangen können, bevor der Inhalt dieser Note bekannt ist. Was in dem päpstlichen Schreiben zugestanden wird, ist wenig bestimmt und kann so verschiedenen Deutungen unterliegen, daß es für ein abschließendes Urtheil keine hinreichende Unterlage gewährt. Nur das Eine scheint nunmehr festzustehen und wird in der Note von Jacobini voraussichtlich eine präzisere Formulierung gefunden haben, daß die Curie dasjenige Maß der Abänderung der Maigesetze, welche sie als *conditio sine qua non* einer Verständigung zu fordern entschlossen ist, nunmehr bestimmt bezeichnet hat. Damit wäre im Grunde dasjenige Ziel erreicht, welches sich die Regierung bei ihren Verhandlungen mit Rom überhaupt vernünftiger Weise hat setzen können. Wir haben es erst vor wenigen Tagen wieder hervorgehoben, daß ein weiteres bindendes Abkommen mit Rom, wie die Verhältnisse nun einmal liegen, nicht wohl erwartet werden könne, und daß es nunmehr die Aufgabe der Staatsregierung sei, auf Grund der gewonnenen Erfahrungen selbstständig gesetzgebend vorzugehen. Wir meinen, daß dazu jetzt der Augenblick gekommen sei, wie er sich unter günstigeren Chancen nicht sobald wieder darbieten wird.

Der Reichsbote glaubt noch die Mahnung hinzufügen zu sollen, daß der Staat „natürlich“ die katholische Kirche strenger behandeln müsse, als die evangelische:

„Wir wünschen eine Revision der Maigesetze, d. h. eine Neuordnung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche, und zwar unserer evangelischen nicht minder als der römischen. Es wird natürlich nicht möglich sein, alle Wünsche des Papstes zu erfüllen, allein wenn nur die Grundlagen der Selbstständigkeit der Kirche nicht angetastet werden, dann wird er sich schon in das Unermeidliche fügen. Einem von einem außer Deutschland lebenden und aus Nichtdeutschen zusammengesetzten Kirchennegium gegenüber, wie es das päpstliche ist, muß der Staat natürlich stärkere Garantien dafür verlangen, daß sich in die Kirchenleitung keine unpatriotische Tendenzen einmischen, als wenn die Kirche von Männern geleitet wird, welche aus dem deutschen Volke geboren sind, in demselben leben und mit dem nationalen Leben derselben verwachsen sind.“

Die „Germ.“ macht folgende Bemerkungen: Der

Der Erbe.

Original-Novelle von Wilhelm von Plun.

(Fortsetzung.)

XIII.

Wer Freunde sucht, ist nie zu finden werth,
Wer keinen hat, hat keinen noch begehrt.
G. E. Pelling.

Selbst in kleinen Ortschaften verwißt die Zeit die Aufregung, die auffallende Tagesereignisse mit sich bringen. Die Stammgäste im goldenen Drachen waren sehr erstaunt, als der Wirth ihnen eines Abends mittheilte, daß Herr Lüttche, der ein paar Wochen auf Reisen gewesen war, ihm bei seiner Rückkehr die Rechnung mit der Mittheilung berichtigte habe, daß er entschlossen sei zu seiner Heimath zurückzukehren, und bereits am demselben Tage abgereist sei. Man mußte sich um so mehr wundern, da er, noch im kräftigsten Mannesalter stehend, sich jetzt schon zur Ruhe setzen wolle. Der Wirth versicherte zwar mit geheimnißvoller Geberde, daß er überzeugt sei, der Herr Lüttche sei fester im Sattel, als man glaube, und es wundere ihn daher nicht, daß Herr Lüttche, der weder für Weib noch Kind zu sorgen habe, ruhig von seinen Renten leben würde. Er könne sich jetzt auch erklären, wodurch in der letzten Zeit der rege Verkehr mit dem Optenholter entstanden sei, da dieser das Haus des Lüttche mit der ganzen Einrichtung angekauft habe. Es sei ihm zwar unerklärlich, zu welchem Zwecke der Schulte diesen Ankauf gemacht, man dürfe indeß erwarten, daß der kluge, überlegende Hofbauer keinen Kauf abschleße, wobei er nicht ein gutes Geschäft mache.

Sogar der Graf Rinteln, welcher, wie man hörte, in Folge einer Erkältung ein paar Wochen das Zimmer gehalten hatte, empfing bei seinem nächsten Besuche in Wesen von dem mittelständigen Wirth die Neuigkeit. Obgleich dieselbe für ihn ohne Interesse war, wie er bemerkte, so erkundigte er sich doch so nebenbei, wo der Herr jetzt wohne. Hierüber vermochte der sonst so gut unterrichtete Wirth ihm keine Auskunft zu ertheilen, glaubte aber, daß vielleicht der Schulte, oder der Justizrath darüber unterrichtet seien.

Nach einiger Zeit bezog eine entfernte Anverwandte des Schulte das Haus und am nächsten Berndstage wurde kaum mehr des früheren Rithbürgers gedacht.

Der Schulte hatte nach der Abreise seines Pflege Sohnes den einmal angekündigten Verkehr auf dem Schlosse unterhalten. Er gewann bei dem ersten Besuche, den er nach jenem verhängnißvollen Austritt in der Waldhütte auf Westenberg machte, die Ueberzeugung, daß der Graf nicht die min-

deste Ahnung davon hatte, wer ihm den Streich versetzt und auf welche Weise sein Opfer gerettet worden war. Diese Wahrnehmung war für den ehrlichen Landmann eine sehr beruhigende und gab ihm Anlaß, in dem Verkehr mit dem Grafen eine gewisse respectvolle Annäherung zur Schau zu tragen. Die Verbindung mit den Schloßbewohnern aufzugeben, würde ihm auch recht schwer geworden sein, da er im Laufe der Zeit an dem Schloßgeistlichen einen theilnehmenden erfahrenen Freund gefunden hatte.

Die Gräfin zeigte bei jeder Gelegenheit, wie sehr sie den vernünftigen biederen Landmann schätzte, und erkundigte sich stets mit dem größten Interesse nach dem Befinden seines Pflege Sohnes. Jeder Brief, den der Schulte von letzterem erhielt, befandete die dankbare Erinnerung, von welcher sein Herz gegen die edle Dame und seinen würdigen Lehrer erfüllt sei. Es war für den Schulte eine ebenso große Freude, diese Nachricht zum Schlosse zu überbringen, als daß dieselbe auch dort mit der innigsten Befriedigung aufgenommen wurde.

Noch eine andere Person gab es auf dem Schlosse, für welche der Schulte sich lebhaft interessirte; der Sohn des Grafen. Im gleichen Maße, wie letzterer durch sein hochmüthiges düsteres Auftreten abstieß, fühlte sich Jeder durch das freundliche theilnehmende Wesen des jungen Grafen angezogen. Obgleich derselbe nur in der Fernezeit auf Westenberg erschien, so unterließ er niemals den alten Optenholt zu besuchen.

Frohe Blide flogen dem hübschen jungen Manne entgegen, wenn er ganz unerwartet in den Hof sprengte und sich von der Hausfrau mit einem Glase frischer Milch bewirthet ließ, oder mit den Männern einen Krug Bier leerte. Unter frohlichem Gepolter über die vergangenen Zeiten und die Erlebnisse seiner Studienzeit schwanden die Stunden recht schnell.

Den redlichen Optenholt beschlich oft ein peinliches Gefühl, wenn er gedachte, daß die Zeit immer näher heran rücke, wo er bestimmt sein würde, so entscheidend in die Zukunft des jungen Mannes, den er wirklich liebte, eingreifen zu müssen. Eine Verhütung fand er allerdings darin, daß er nur seine Pflicht erfüllte, und der edle rechtliche Sinn Erwin's dieses anerkennen werde.

Seit Jahresfrist war der junge Graf nicht auf Westenberg gewesen, da er in Berlin die Hochschule besucht hatte, als ein Brief von Felix den Schulte von dem Zusammen treffen der beiden jungen Leute auf dem Schlosse in Kenntniß setzte. — Felix, welcher nach Ablauf des ersten Studienjahres zwei Jahre in München gewesen, konnte seiner Freude nicht genug Ausdruck geben, dieses Jahr in derselben Universitätsstadt wieder zu zubringen, wo sein Jugend-

freund diente. Der Verkehr mußte jetzt, wo sie nach mehrjähriger Trennung sich wiedergefunden hatten, ein recht inniger geworden sein, da alle Briefe, die der Schulte von Felix erhielt, mehr über den Grafen, als über ihn selbst berichteten. Eines schönen Tages wurde der Schulte sogar durch einen Brief Erwin's angenehm überrascht, worin der junge Herr mittheilte, daß es ihn dränge, dem lieben Herrn Optenholt auch einmal einige Zeilen zuzuschreiben. Er berichtete, welche große Freude und welchen Vortheil ihm der Umgang mit dem fleißigen, und mit so vielen Kenntnissen ausgestatteten Freunde bereite, und daß er keinen größeren Genuß finde, als seine freie Zeit mit demselben zu verleben. Gleichzeitig theilte er auch mit, daß er im verfloffenen Herbst das Glück gehabt habe, die Mutter und Schwester seines lieben Freundes kennen zu lernen. Die Lobspprüche, die er dann im ferneren Verlaufe des Briefes der fein gebildeten Dame und ihrer lebenswürdigen Tochter spendete, entlockten zwar den wackersten Jüngen des alten Mannes ein Lächeln, boten jedoch auch wieder Veranlassung zum ernsten Nachdenken. Das letztere war um so mehr gerechtfertigt durch die Nachrichten, die ein gleichzeitig von Frau Wisting eingelaufenes Schreiben brachte. Erwin's Schreiben schloß dann mit den freundlichsten Grüßen an die verehrte Frau Optenholt und den guten Franz.

Erwin hatte nach Beendigung des Manövers die erste freie Zeit dazu benutzt, der freundschaftlichen Einladung nachzukommen, und einen Besuch auf dem Schlosse gemacht. Dem ersten folgten bald andere. Als nun die im Frühjahr beendigte Dienstzeit ihm freiere Verfügung seiner Zeit gestattete, verließ beinahe keine Woche, ohne daß er auf dem Schlosse erschien. Die welterfahrene Dame erkannte recht bald, daß Johanna der Magnet sei, der den Grafen anzog. Obgleich sein strahlendes Auge, so bald er die Jungfrau sah, keinen Zweifel aufkommen ließ, daß er das schöne Mädchen liebe, so beobachtete er doch stets bei der rückhaltvollsten Aufmerksamkeit, die ehrerbietigste Hochachtung und bescheidenste Zurückhaltung. Sie schätzte den jungen Grafen, der sich durch seinen Charakter und sein bescheidenes Auftreten ihre Zuneigung erworben hatte; auch bürgte die Ehrenhaftigkeit Erwin's dafür, daß er keiner leichtfertigen Galanterie fähig sei, und sein Herz von inniger tiefer Zuneigung zu Johanna erfüllt sei. Besorgniß schloß ihr indeß die Wahrnehmung ein, daß das unschuldige Herz Johanna's diese Zuneigung theile.

Wenn sie sich auch gestehen mußte, daß die beiden Wesen wie für einander geschaffen seien, so verkannte sie die unüberwindlichen Schwierigkeiten nicht, welche einer Verbindung entgegen stehen würden. Der Fergensfriede des jungen Mäd-

h. Vater kommt in diesem Schreiben den staatl. Verhältnisse aus-
gesprochenen Wünschen möglichst weit entgegen. In seiner
Friedensliebe ist der Papst bereit, gleichzeitig mit dem Beginn
der Revision, auch die Angelegenheiten, welche die Kirche
machen kann, pari passu thätig zu werden zu lassen. Be-
hufs Befestigung der jetzt vakanten Pfarren soll die Notifi-
kation der vom Bischof ausgewählten Geistlichen erfolgen, so
bald der Staat seinerseits die Beschränkungen der Freiheit
der seelsorglichen Thätigkeit und der Erziehung der Kleriker
aufhebt. Mit Recht bezeichnet der h. Vater diese zwei
Punkte, welche die ersten der Revision bilden sollen, als un-
erlässliche Grundbedingungen für das Leben der Kirche. Der
Weg zum Frieden ist hiernach im Allgemeinen deutlich ge-
zeichnet. Der Staat beseitigt die zwei schwersten Steine des
Anstoßes, welche bisher der Kirche jede Concession unmöglich
machten, dann erfolgt seitens der Kirche sofort die Wiederbe-
setzung der wichtigsten Pfarren, welche jetzt verwaist sind,
unter Notifikation der Candidaten, um damit den geistlichen
Nothstand, der so verheerend auf dem Lande lastet, vorläufig
zu beheben. Auf dem so gewonnenen Boden geht dann die
Verständigung über die anderen notwendigen Bedingungen,
d. h. über die allgemeine Revision der Maigesetze vor sich,
mit welcher gleichzeitig die Concessionen der Kirche an den
Staat vollständig und definitiv in's Leben treten. Es fehlt
zur vollen Beleuchtung der Lage auch noch die Kundgabe der
Antworten, welche Seitens des Staates auf den Brief des
Papstes, resp. die Note Jacobini's ergangen oder vorbereitet
sind. In die Ansichten der Regierung über die Vorschläge
des h. Stuhles haben wir bisher keinen Einblick, es sei denn,
daß wir die Auslassung des offiziellen Blattes über das würt-
tembergische System als eine Ausweichung gegenüber den
Propositionen der Curie betrachten müssen.

Deutschland.

CPC. Berlin, 20. Febr. Im Abgeordnetenhaus
wurde heute zunächst die zweite Beratung des Eisen-
bahnetats zu Ende geführt. Aus der Debatte ist nur
hervorzuheben, die Erklärung des Ministers Maybach, daß
die Regierung den im vorigen Jahre im Hause gefaßten Be-
schluß, wonach die Privatbahnen zur Herstellung von An-
lagen im Landesvertheidigungsinteresse verpflichtet werden
sollen, wenn der Staat die Kosten trägt, eingehend geprüft
und die Ueberzeugung gewonnen habe, daß die Sache nur
auf dem Wege der Reichsgefeßgebung geregelt werden könne,
wozu die nötigen Schritte gethan worden seien. Geirichen
wurden bei diesem Etat 100,000 M. für eine Wasserleitung
nach dem Badener Bahnhofs. In einer Resolution
wird für das nächste Jahr ein Nachweis über die finan-
ziellen Resultate des Sekundärbahnetats gegen-
über den Kosten des Vollbahnbetriebs gefordert. Bei dem
nun folgenden Etat des Ministeriums für Handel und
Gewerbe rief die gegenwärtige Stellung der Handelskammern
und ihre Behandlung durch den Minister eine längere Dis-
kussion hervor, in welcher zunächst der Abg. Löwe (Berlin)
im Interesse der Rechtsfreiheit verlangte, daß der Minister
den Handelskammern die ihnen verfallenden Befugnisse voll
und ganz zurückgebe. Gegen die Behauptung, der Handels-
minister selbst habe die Ueberzeugung gewonnen, daß eine
Auflösung unliebsamer Handelskammern eine Vergeßlichkeit
des Gesetzes sei, wurde, und sich deshalb mit Entziehung
staatl. Funktionen zu helfen suche, legte Reg.-Comm. v.
Möller entschieden Widerspruch ein. Der Handelsminister,
also Fürst Bismarck, sei nach wie vor der Meinung, daß er
zur Auflösung berechtigt sei, denn die Handelskammern seien
Behörden, über die nach dem allgemeinen Landrecht der Re-
gierung die Aufsicht zustehe, die schließlich aber das Auf-
lösungsrecht in sich. Wenn der Minister sich mit der Entbin-
dung von staatl. Funktionen begnügt habe, so habe er
eben nur so weit die Handelskammern torrigiren wollen, als
es im öffentlichen Interesse notwendig erscheine; was er in
Betreff einzelner Handelskammern angeordnet habe, davon

gens, welches sie wie ihr eigenes Kind liebte, war ihr zu
theuer, um nicht Alles aufzubieten, es vor einer Täuschung
zu bewahren, welche sein gautes Leben vergiften konnte. Die
gute Dame war noch zu keinem Entschlusse gelangt, als eines
Tages der alte Joseph wiederum die Ankunft des Grafen
meldete.

„Ich fürchte fast, mich der Unbescheidenheit schuldig zu machen,
gnädige Frau,“ sprach der Eintretende, indem er die ihm
herzlich entgegengezeichnete Hand ehrfurchtsvoll an seine Lippen
zog, „wenn ich von der mir freundlichst ertheilten Erlaubnis,
Sie besuchen zu dürfen, so oft Gebrauch mache.“

„Es bedarf wohl keiner erneuerten Versicherung, mein
lieber Graf,“ erwiderte die Dame, deren Auge mit Wohlge-
fallen auf der ritterlichen Gestalt ihres Gastes ruhte, „wie
angenehm mir Ihre freundlichen Besuche sind.“

Für heute ist er mir besonders erwünscht, da ich, wie Sie
sehen, die Anwesenheit meiner lieben Johanna entbehre. Wir
alten Leute vermiffen ungern die gewohnte Umgebung der
frohen Jugend,“ fügte sie lächelnd hinzu.

„In diesem Falle, gnädige Frau, fühle ich mich doppelt be-
glückt, obgleich ich nur einen unvollkommenen Ersatz bieten werde.
Darf ich mir die Frage erlauben, ob Sie die Abwesenheit des
gnädigen Fräuleins längere Zeit entbehren werden?“

„Ich will es nicht hoffen, lieber Graf; ihre Tante befin-
det sich nicht wohl und da hatte das gute Kind keine Ruhe,
bis es sich selbst von dem Befinden derselben überzeugt hätte.
Joseph, der Johanna begleitet, brachte bereits die frohe
Nachricht zurück, daß das Unwohlsein wohl in wenigen Ta-
gen gehoben sein würde.“

„Wenn ich auch offen bekenne, gnädige Frau, wie sehr ich
es andernfalls bedauere, heute nicht die Ehre zu haben, Fräu-
lein Johanna begrüßen zu können, so ermuntert mich ihre
Abwesenheit Ihnen eine Bitte vorzutragen.“

„Sie finden mich bereit, Herr Graf; doch gestatten Sie
mir vorher Ihnen einige Erfrischungen anzubieten. —
So nun sind wir ungestört,“ fuhr sie fort, als der Diener sich
entfernt hatte, „und ich bitte mir mitzutheilen, womit ich
Ihnen dienen könnte.“

(Fortf. folgt.)

nehme er nichts zurück. Auf die Behördenqualität der Han-
delstammern suchte auch der freiconf. Abg. Dr. Marti-
nus das Auflösungsrecht der Regierung zu begründen,
während Abg. Dr. Götting eine Befestigung der Handels-
kammern nur durch Gesetz für möglich hielt, da sie als
Selbstverwaltungskörper, nicht als Behörden durch Gesetz
in's Leben gerufen worden seien. Letzterer Ausführung hielt
der Abg. Reichensperger (Köln) entgegen, daß zwar
nicht das Institut der Handelskammern, wohl aber die ein-
zelne Corporation durch Ministerialrescript aufgelöst werden
könne. Da man Letzteres nicht ausdrücklich im Gesetz ver-
boten habe, so sei damit die frühere Praxis sanctioniert wor-
den, welche wiederholte Auflösungen durch Ministerialrescript
aufweise. Eine längere Diskussion veranlaßte die Forderung
von 16,000 M. für den Volkswirtschaftsrath. Zu-
nächst bekämpfte dieselbe Abg. Dr. Hänel, weil der Reichstag
ein solches Institut für das Reich abgelehnt habe, die Errichtung
nur durch Gesetz, nicht durch Königl. Verordnung erfolgen könne
und weil sich der Volkswirtschaftsrath bisher als vollständig
unzulässig und als abhängiges Werkzeug der Regierung gezeigt
habe. Reg.-Comm. v. Möller hat um Gewährung des für
die Regierung dringenden notwendigen sachverständigen Beiraths,
suchte nachzuweisen, daß eine Einsetzung durch Königl.
Verordnung genüge, da eine Analogie mit dem früheren
Staatsrath nicht bestehe, und wies zum Beweis für die
Selbstständigkeit des Volkswirtschaftsraths auf die von ihm
beschlossene Uebnahme des Tabaksmonopols hin. Während
Abgeordneter v. Liebermann die Bewilligung befürwortete,
verhäft sich Abg. Dr. Windthorst durchaus ablehnend und
wollte eher den alten Staatsrath reorganisiert sehen. Der
Volkswirtschaftsrath aber bringe nicht so viel Nutzen, daß
man dafür 16,000 M. jährlich ausgeben könne, sei durch
Commissionen ad hoc und Enqueten zu ersetzen gefährde das
Ansehen und die Bedeutung des Landtags, sei eine reine Inter-
essenvertretung und könne leicht der Regierung dem Landtage
gegenüber als Autorität dienen. Das Institut könne aller-
dings durch Königl. Verordnung eingeführt werden, wenn der
Landtag aber dafür Geld bewilligen solle, müsse er die Ver-
ordnung prüfen und amendiren können. Endlich würde die
Bewilligung einer solchen Budgetposition auch das Herren-
haus in eine Zwangslage versetzen. Einige dieser Einwürfe
wurden noch vom Reg.-Comm. v. Möller zu entkräften ge-
sucht. Seine schließliche Bemerkung, die Ablehnung der ge-
forderten Summe würde ein Eingriff in das Verordnungsrecht
Er. Majestät sein, wurde von dem Abg. Dr. Windthorst
mit der Frage zurückgewiesen, warum denn die Regierung
dem Landtage überhaupt die Entscheidung über die Bewilli-
gung zumuthe. Mit 177 gegen 165 Stimmen wurde schließ-
lich in namentlicher Abstimmung die Position abge-
lehnt. Zu der geschlossenen dafür stimmenden Rechte ge-
stehen sich etwa 12 Nationalliberale und vom Centrum der
Abg. Graf Schmiggen Krusenbrock. Eine weitere bemerkens-
werthe Debatte veranlaßte der Etat nicht. Morgen beginnt
die zweite Beratung der Steuervorlage.

In der gestrigen Sitzung der Unterrichts-
Commission wurde die Beratung der zahlreichen Petitionen
fortgesetzt, welche eine Untersuchung der Ursachen des Rück-
gangs in der körperlichen Ausbildung unserer Jugend
und die damit zusammenhängende Frage der Ueberbürdung
derselben in den höheren Schulen verlangen. Von einer
Seite wurde der Meinung Ausdruck gegeben, daß die bisher
seitens der Unterrichtsverwaltung in dieser Angelegenheit ge-
schritten Schritte, insbesondere der Umstand, daß die wissen-
schaftliche Deputation für das Medicinalwesen bereits mit
der gründlichen Untersuchung der vorliegenden Frage beauf-
tragt sei, es unnötig erscheinen ließe, die Wünsche der Petenten
der Königl. Staatsregierung noch besonders zur Berück-
sichtigung zu überweisen. Dagegen wurde von anderer Seite
hergehoben, daß die Ueberbürdung der Jugend keineswegs
in der Zahl der Lehr- und Arbeitsstunden allein, sondern
nicht zum mindesten auch in der ganzen heutigen Methode
des Unterrichts begründet sei, und daß deshalb eine nur aus
Medicineren zusammengesetzte wissenschaftliche Deputation nicht
in der Lage sei, die Frage nach allen Seiten hin erschöpfend
zu prüfen. Es sei deshalb nöthig, der Königl. Staats-
regierung die Prüfung der Ueberbürdungsfrage in ihrer Al-
gemeinheit noch besonders an das Herz zu legen. In
Consequenz dieser Auffassung wurde schließlich nicht ohne
Widerspruch des Regierungskommissars mit großer Majorität
ein von dem Vorsitzenden gestellter Antrag angenommen,
welcher dahin lautet: „Die Petition der Königl. Staats-
regierung mit der Maßgabe zur Berücksichtigung zu überweisen,
daß die Frage, ob die Jugend an unseren höheren Schulen
überbürdet und welche geeignete Mittel event. zur Abhilfe
dieser Ueberbürdung geeignet seien, einer eingehenden Prüfung
unterzogen werde.“

Posen, 17. Febr. Der religiöse Nothstand wächst
in unserer Erzdiocese mit jedem Tage; 166 Pfarren sind
seit längerer Zeit ganz oder theilweise verwaist. In der
Gegend von Gnieznowo bis tief nach Kujawien hinein, ferner
bei Pleschen in der Richtung nach Ostrowo gibt es 6—8
Meilen lange und 3—4 Meilen breite Streden, deren Pfarren
gänzlich verwaist sind. Die verwaisten Parochien Jarocin,
Witaszyce, Slawoszewo, Wilkowja, Lutynia, Twardowo,
Ragnuszewice, Sobotka, Gornio, Szyszka, Dobrzyca bilden
eine wüste Strecke, auf der man meilenweit nach einem Priester
vergeblich suchen würde.

Italien.

Rom, 19. Febr. In der Germania lesen wir: Der
Republikaner Alberto Mario, der als Chefredacteur der
Vega della Democrazia und in öffentlichen Versammlungen
seits die schürstlichsten Gotteslästerungen ausgestoßen hat,
leidet jetzt am Lungenkrebs ohne irgend eine Hoffnung auf
Genehung. Seinen Wlassphemen wird also auf diese Weise
ein Ende gesetzt. — Der König Humbert hat dieser Tage
einen „Martyrer der nationalen Sache“ und würdigen Col-
legen eines Oberbank, Pasquale de Mauro, eines der thätig-
sten Mitglieder des Centralcomites der Irredenta, mit dem
Ritterkreuz der Heiligen Mauritius und Lazarus ausgezeichnet.
Die Verdienste dieses Mannes bestehen in seiner recenten Be-
theiligung an den Verschwörungen gegen die päpstliche Regierung

und in einer langjährigen Galeerenstrafe, zu welcher er 1863
von den päpstlichen Gerichten verurtheilt worden, weil er als
Assistent im hiesigen Hospitale zum heiligen Geste den dort
untergebrachten Parteigängern des Königs Franz II., die im
Kampfe gegen die piemontesischen Soldaten verwundet worden
waren, anstatt Heilmittel, giftige Substanzen auf die Wunden
gethan hatte. Diese „Verdienste“ wurden schon 1871 durch
den Orden der italienischen Krone belohnt, und jetzt ist ihm
die höhere Auszeichnung verliehen worden, um ihn zu ver-
anlassen, seinen Einfluß zu Gunsten der sardischen Dynastie
geltend zu machen.

Ägypten.

Kairo, 20. Febr. Oberst Stewart telegraphirt aus Khar-
tum, daß Dbeid am 17. Januar in die Hände des falschen
Propheten gefallen ist. Unter den Anhängern des Pro-
pheten befanden aber so große Zwistigkeiten, daß voraussicht-
lich viele sich der ägyptischen Armee anschließen würden, so-
bald diese vorrückte. Kartum ist nicht in Gefahr.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 21. Febr. (Aus der vorgestrigen Sitzung
der Budget-Commission des Abgeordnetenhan-
ses.) Gegenstand der Beratung: Etat des Ministeriums
des Unterrichts u. s. w., Kap. 14, Titel 28, Fol. 86: Zum
Neubau des Gymnasiums in Neuß, Grunderwerbs-
kosten 8028 M. Umerkung Fol. 87: „Der Neubau des
Gymnasiums ist notwendig. Einen Theil des Bauplatzes
hat die Stadtgemeinde geschenkt, während der andere Theil
in einem Flächenraum von 33 zu 36 qm von dem Mit-
telfiskus zu erwerben ist; die dafür aufzuwendenden Kosten
betrugen 13,428 M., davon werden aus Anstaltsmitteln ge-
deckt 5400 M., und es bleiben mithin auf die Staatskasse
zu übernehmen 8028 M.“

Berichterstatler Dr. Lieber (Centrum) berichtet vorerst
über die unterm 15. Jan. cr. von dem Stadtverordnetencon-
legium eingereichte Petition, die dahin geht, den Neubau auf
dem alten Platz aufzuführen u. s. w. u. s. w. Darauf nimmt
der Commisfar der Königl. Staatsregierung das Wort und
führt ungefähr Folgendes aus: 1) Die Nothwendigkeit des
Neubaus wird nicht bestritten. 2) Gründe, vom alten Bau-
platz Abstand zu nehmen sind: a. Das Grundstück ist ziem-
lich schlecht situiert (!); b. es ist zu klein; c. auch die sani-
täre Lage ist ungünstig (!), der Westwind werfe alle schlec-
ten Dünste dahin. Weiter sei das Bestreben der Regierung
dahin gerichtet, den Unterricht durch den Neubau nicht stören
zu lassen; die zu erwerbenden Kaplancien seien sehr baufällig
und würden verhältnismäßig viel kosten; auch sei ein Asteft
beigebracht, welches sich für die sanitäre Beschaffenheit des
neuen Platzes ausgespreche; die Entfernung sei nur ein Plus
von 5 Minuten.

Abg. Mooren (Centrum) replicirt dem Reg.-Commisfar,
er halte den alten Platz für viel geeigneter; er könne aus
eigener Anschauung darüber sprechen. Der Aufwurf der Ka-
plancien würde im Wege der Verhandlungen, die man doch
im Sinne der größten Mehrheit der Neusser Bevölkerung
führen sollte, gewiß zu einem geistlichen Ziele führen.
Mooren beantragt Zurückweisung der Position bis zu genau-
erer Auskunft.

Der Reg.-Commisfar antwortet Mooren, er sei im Irr-
thume, wenn er aus dem Namen „Canalstraße“ schließe, das
neue Gymnasium komme an einen Canal zu liegen, der alte
Platz liege am Canal. [Der neue aber auch!]

Der sectionistische Abg. Rische zieht nicht ein, weshalb
dem Antrag der Regierung nicht nachgegeben werden solle;
er weiß gar keinen Grund der Opposition, es müsse denn
ein verdeckter da sein.

Dem freiconservativen Abg. Vohren scheint die Sache
auch nicht klar; er ist bereit, den Wünschen der Stadt Neuß
Rechnung zu tragen, wenn die Stadt die 30,000 M. über-
nehmen wolle, welche die alten Häuser kosten würden. [??]

Abg. Lieber weist auf die ausgesprochene Bereitwilligkeit
der Neusser Stadtverordneten hin, in dieser Beziehung der
Regierung entgegenzukommen und schließt, nachdem er noch
Verschiedenes angeführt: Ich bin als Referent nicht in der
Lage, die Ablehnung der von der Staatsregierung gefor-
derten 8028 M. zu beantragen; ich muß die Lage, welche
sich die Stadtverordneten selbst geschaffen haben, anerkennen
und beantrage die Bewilligung.

Nachdem der freiconservative Abg. Stengel noch ein
paar Worte für die Bewilligung und v. Strombeck (Centr.)
den Antrag Mooren empfohlen hatte, wurde der Antrag der
Regierung mit 9 gegen 3 Stimmen (Mooren, v. Strombeck
und Radzinsky, Pole.) angenommen.

Neuß, 21. Febr. In der heutigen Schöffengerichts-
sitzung, in welcher unter dem Vorsitze des Amtsrichters
Strauben als Schöffen Carl Witthoff, Adeler zu
Wüttgen, Hauptschöffe, und Wilh. Theisen, Väter zu
Neuß, Hülfschöffe, anwesend waren, kamen folgende Sachen
zur Verhandlung: ad 1. war der Mehger Jos. Hub Jac.
G. aus Dormagen angeklagt, im Jahre 1881, ohne von sei-
ner Auswanderung der Militärbehörde die vorgeschriebene
Meldung erstattet zu haben, nach Amerika ausgewandert zu
sein; derselbe wurde zu 3 Mark Geldstrafe verurtheilt. —
ad 2. erfolgte Freisprechung des Fabrikarbeiters Wilhelm B.
aus M. Gladbach von der Beschuldigung, ohne Subsidien-
mittel und Legitimationspapiere sich als Landstreicher herum-
getrieben zu haben. — ad 3. mit 24 Mark event. 2 Tagen
Haft wurde die Johanna G. aus Heide bestraft; dieselbe war
beschuldigt, im Jahre 1882 dem Scherenschleifer Christ als
Gehälfen bei der Ausübung seines Gewerbes gehend, ohne
hierz zu einen Gewerbeschein eingestift zu haben. — ad 4. des
Kohlendiebstahls waren angeklagt 1) Franz G., Fabrikarbei-
ter, 2) Gerh. D., Schullnabe, 3) Franz B., Knabe, 4) Ber-
ner B., Knabe, und 5) Christ. St., Knabe, Alle aus Neuß;
von denselben wurden ad 1) und 5) zu je 1 Tage, ad 3) und
4) zu je 4 Tagen Gefängnis verurtheilt, gegen ad 2) auf
Berweis erkannt. — ad 5. war der katholische Priester und
Redacteur Gustav B. aus Neuß angeklagt, am 2. September
1882 zu Neuß das St. Quirinus-Blatt, eine Beilage der

Neuß-Greven-
ausgegeben zu
schriebenen Ma-
spruchung erta-
Jacob R. aus
laterne zu ein-
fängnis verur-
comotiohetgers
Neuß am 7. A.
Markt, dem B.
der Absicht rech-
— ad 8. mit ?
Fagelöhner Jo-
schuldtigt, im S.
Neuß, einem S.
war, die Jagd
klage, am 13. ?
Ueberzieher im
tuch im Werthe
hörig, gestohlen
aus Neuß mit ?
— ad 10. mit ?
die Dienstmagd
Defraudation be-
L. und Josef W.
am 9. Februar
1 Tag Haft be-
fängnis erlitt de-
selbe war beschu-
tung von Widen-
nicht berechtigt
erfolgte Freispre-
Hofst von der 2.
13. November v.
14. eine Sache
vertagt und die
Termine verordn-

Nächste Sihu-
Neuß, 21.
Frankheiten wird
verabsäumt, weil
Natur der Sache
Erfüllung jener U-
dacht wird. Und
lassen, denn Jun-
von 10 bis 30 A-
dürfte sonach nicht
Bisre darauf auf-
des oben erwähnt
Gastwirth verpfl-
in ihrem Hause
Tippus (Nervu-
Polizeibehörde un-
erhalten. Gestern
Trenn. mit, daß
ein Nervenfieberfa-
wegen Unterlassung

Düsseldorf, 21.
Strafammer war
Peter Roberg
Hubert Weis h-
dieselben lautete:
1881 als Richter
im Austrage des i-
niffes aus seinem
bischöfliche Rechte
des Gesetzes vom
Gegen diese be-
liche, die unbefugte
Ehrenfeld angeklagt
Strafammer zu M-
strafe verurtheilt,
ter Anklage freigeip-
Urtheil legte der
das Kammergericht
auf, weil der erst-
Mai 1874 irthüm-
zur nachmaligen i-
Düsseldorf. In d-
Staatsanwalt, laun-
klagten 6 Monate
Dinstag vertagt.

§ Düsseldorf.
Königen-Oratorium
reiches Publikum ei-
ferjaales waren ge-
sehr zahlreiche Ver-
erwartungen sind
einer Großartigkeit
töne gestellt, wie es
reiche Künstler, wie
Theil kam durch de-
Vortrag des Gejang
Freitag den 23. cr.
25. cr. Abend 5 1/2
zu erleichtern, wird
holt werden.

Nachen, 19. Fe-
vorgehen gegen de-
mann aus Haffelen
Geschworenen gaben
klage der vorzüglich
am eigenen, gleich-
auch die erforderliche
mitberande Umstände
auf vier Jahre Gef-
Aus dem Eise-
der eigentlichen Eise-
Frier, Nachen und
Damm, Brüm, Mal-
die Kreise Wittlich,
weiler und Wagen

her er 1863
weil er als
ste den dort
11., die im
ndet worden
die Wunden
1871 durch
seht ist ihm
zu ver
Dynastie

aus Khar-
falschen
des Pro-
vorausicht-
würden, so-
r.

n Sitzung
tenhan-
sterniums
86: Zum
unverwund-
hänbau des
Bauplatzes
dere Theil
dem Mitt-
mitteln ge-
Staatskasse

stet vorerst
ordnencol-
neubau auf
rauf nimmt
Bort und
bigkeit des
allen Bau-
st ist ziem-
ch die janti-
alle schied-
Regierung
nicht fören
bauftällig
ein Attest
enheit des
ein Pius

ommiffar,
konne aus
auf der Ka-
man doch
bevölkerung
zu führen.
zu genau-

et im Zre-
stieße, das
n, der alte
n, weshalb
den solle;
stie denn

die Sache
stadt Neuf
M. über-
eben. [??]
eitwilligkeit
ung der
m er noch
ng gefor-
ge, welche
anerkennen

noch ein
d (Centr.)
nttrag der
Strombed
gerichts-
mstrichters
Alderer zu
Bäder zu
de Sachen
Hub Jac.
ie von se-
schreibende
wandert den
theilt. —
Bühelm W.
Substanz-
her herum-
2 Tagen
ieselbe war
Christ als
ment, ohne
ad 4. des
abrufarbei-
4) Wer-
us Neuf;
ad 3) und
ad 2) auf
rester und
September
eilage der

Neuf-Grevenbroicher Zeitung, als selbstständiges Stück her-
ausgegeben zu haben, ohne daß solches den gesetzlich vorge-
schriebenen Namen des Redacteurs trug; es wurde auf Frei-
sprechung erkannt. — ad 6. wurde der Fuhrknecht Johann
Jacob R. aus Willich wegen Entzweifschlagen einer Wagen-
laterne zu einer Geldstrafe von 3 Mark event. 1 Tag Ge-
fängniß verurtheilt. — ad 7. erfolgte Freisprechung des Lo-
comotivheizers Jacob R. zu Neuf von der Beschuldigung, zu
Neuf am 7. December 1882 ein Buch im Werthe von 10
Mark, dem Portier Sprenger gehörig, dem Kellner Haas in
der Absicht rechtswidriger Zueignung weggenommen zu haben.
— ad 8. mit 30 M. event. 10 Tagen Gefängniß wurde der
Tagelöhner Johann D. zu Glesu bestraft, derselbe war be-
schuldigt, im Jahre 1882 in 2 Fällen im Hammelsbe bei
Neuf, einem Orte, an welchem zu jagen er nicht berechtigt
war, die Jagd ausgeübt zu haben. — ad 9. wegen der An-
klage, am 13. December 1882 zu Grimlinghauserbrücke einen
Ueberzieher im Werthe von 18 Mark und ein wolleses Hals-
tuch im Werthe von 1 Mark, dem Wirth Leuchtenberg ge-
hörig, gestohlen zu haben, wurde der Schäfer Heinrich St.
aus Neuf mit einer Gefängnißstrafe von 14 Tagen bedacht.
— ad 10. mit 48 Mark event. 6 Tagen Haft wurde
die Dienstmagd Angelica W. aus Bonn wegen Gewerbesteuers-
Defraudation bestraft. — ad 11. wurden die Knaben Johann
L. und Josef M., beide aus Neuf, wegen der Beschuldigung,
am 9. Februar 1883 in Wüttgen gebettelt zu haben, mit je
1 Tag Haft bestraft. — ad 12. 30 M. event. 10 Tage Ge-
fängniß erlitt der Tagelöhner Jacob W. aus Wüderich; der-
selbe war beschuldigt, am 18. October 1882 in der Gemark-
ung von Wüderich, einem Orte, an welchem er zu jagen
nicht berechtigt war, die Jagd ausgeübt zu haben. — ad 13.
erfolgte Freisprechung des Knechtes Adam H. von Haus
Gorff von der Beschuldigung, in der Nacht vom 12. auf den
13. November v. J. groben Unfug verübt zu haben. — ad
14. eine Sache wegen Betruges wurde auf den 7. März er-
vertagt und die Vorführung des einen Angeklagten zu diesem
Termin verordnet.

Nächste Sitzung am 28. Februar cr.
Neuf, 21. Febr. Die Anzeigepflicht bei ansteckenden
Krankheiten wird in der Regel von den dazu Verpflichteten
verabsäumt, weil in Krankheitsfällen, — wie es ja in der
Natur der Sache liegt, — an alles Andere eher als an die
Erfüllung jener durch das Gesetz vorgeschriebenen Pflicht ge-
dacht wird. Und doch sollte man sie nicht aus dem Auge
lassen, denn Zuwiderhandlungen werden mit einer Geldstrafe
von 10 bis 30 M., also ziemlich empfindlich geahndet. Es
dürfte sonach nicht überflüssig erscheinen, wenn wir unsere
Leser darauf aufmerksam machen, daß nach den Bestimmungen
des oben erwähnten Gesetzes alle Familienhäupter, Haus- und
Gastwirth verpflichtet sind, von den in ihren Familien bezu-
gen in ihrem Hause vorkommenden Fällen von Abdominal-
Typhus (Nervenfieber), Scharlach und Diphtheritis der
Polizeibehörde ungekündigt schriftlich oder mündlich Anzeige zu
erstaten. Gestern noch theilte die in Dortmund erscheinende
„Zem.“ mit, daß ein dortiger Familienvater, in dessen Familie
ein Nervenfieberfall mit tödtlichem Ausgange vorgekommen,
wegen Unterlassung der Anzeigepflicht bestraft worden sei.
Düsseldorf, 21. Febr. In der Nachmittags-Sitzung der
Strafkammer wurde verhandelt gegen den Herrn Pfarrer
Peter Koberg zu Ehrenfeld, und den Herrn Dechant
Hubert Weisshaupt zu Widdersdorf. Die Anklage gegen
dieselben lautete: „In Ehrenfeld bezw. Widdersdorf im Mai
1881 als Kirchendiener gemeinschaftlich auf Anordnung und
im Auftrage des insolge rechtskräftigen gerichtlichen Erkennt-
nisses aus seinem Amte entlassenen Erzbischofs von Köln,
bischöfliche Rechte ausgeübt zu haben. Vergehen gegen § 5
des Gesetzes vom 20. Mai 1874.“

Gegen diese beiden Herren, sowie gegen drei andere Geist-
liche, die unbefugter Amtshandlungen in den Kirchen von
Ehrenfeld angeklagt waren, war am 13. Juni 1882 vor der
Strafkammer zu Köln verhandelt, letztere zu 100 Mark Geld-
strafe verurtheilt, die beiden ersten Herren kostenlos von genann-
ter Anklage freigesprochen worden. Wegen dieses freisprechenden
Urtheil legte der Staatsanwalt zu Köln Revision ein, und
das Kammergericht in Berlin hob das freisprechende Urtheil
auf, weil der erste Richter den § 4 des Gesetzes vom 20.
Mai 1874 irrthümlich ausgelegt habe, und verwies die Sache
zur nochmaligen Verhandlung vor die Strafkammer zu
Düsseldorf. In der heutigen Verhandlung beantragte der
Staatsanwalt, laut dem „Düsseld. Vbl.“, gegen beide Ange-
klagten 6 Monate Gefängniß. Das Urtheil wurde auf nächsten
Dinstag verlag.

§ Düsseldorf, 21. Febr. Zur Aufführung des Drei-
Königen-Oratoriums hatte sich gestern Abend ein sehr zahl-
reiches Publikum eingefunden. Die weiten Räume des Kai-
sersaal's waren gefüllt und bemerkten wir namentlich eine
sehr zahlreiche Vertretung des rheinischen Adels. Die künftigen
Erwartungen sind erfüllt worden. Die Bilder waren mit
einer Großartigkeit der Auffassung und Feinheit der Farben-
töne gestellt, wie es nur einer Stadt möglich ist, wo so zahl-
reiche Künstler, wie in Düsseldorf, mitwirken. Der musikalische
Theil kam durch den außerordentlich präcisen und gefühlvollen
Vortrag des Gesangschores zur vollen Geltung. Am nächsten
Freitag den 23. cr. Abends 7. Uhr und am Sonntag den
25. cr. Abends 5 1/2 Uhr, um den Auswärtigen den Besuch
zu erleichtern, wird die Aufführung des Oratoriums wieder-
holt werden.

Nach, 19. Febr. Vor dem Schwurgerichtshofe wurde
vorgestern gegen den taubstummen Alderer Nicolaus Reut-
mann aus Gasselweiler wegen Mordes verhandelt. Die
Geschworenen gaben ihr Verdict dahin ab, daß der Ange-
klagte der vorsätzlichen Tödtung (nicht des Mordes), begangen
am eigenen, gleichfalls taubstummen Bruder, schuldig sei,
auch die erforderliche Einsicht besessen habe, billigten ihm aber
mildernde Umstände zu. Das Urtheil des Gerichts lautete
auf vier Jahre Gefängniß.

Aus dem Eifeler Nothstandsbezirke, 19. Febr. Zu
der eigentlichen Eifel gehören Theile der Regierungsbezirke
Trier, Aachen und Coblenz, hauptsächlich die Gebirgskreise
Daun, Prüm, Malmedy, Montjoie, Schleiden und Aidenau.
Die Kreise Wittlich, Wittburg, Rheinbach, Euskirchen, Ahr-
weiler und Mayen sind schon günstiger situiert, die Lebens-

weise der Bevölkerung ist etwas gesicherter, nicht so sehr den
schädlichen Witterungseinflüssen ausgesetzt, und die Höhen
sind schon größtentheils mit Schuttwaldungen versehen. Die
Menschen sind dort nicht mehr so sehr darauf angewiesen,
wie in der eigentlichen Eifel, von Hafer und Kartoffeln sich
zu ernähren. Die Viehzucht hat sich in der ganzen Eifel
etwas gehoben, namentlich in Folge der vielen Bemühungen
des Rectors Cremer zu Niederemmel bei St. Vith um Ein-
führung der Silfrahmbutter-Produktion; allein es ist gar zu
wenig Vieh mehr vorhanden, weil im Jahre 1881 beinahe
kein Futter gewachsen ist und das Vieh deshalb massenhaft
geschlachtet werden mußte. Die Ernten der letzten fünf
Jahre waren in der Eifel durchgängig schlecht und konnten
nicht mittelmäßig genannt werden. — Im Jahre 1882 am
17. Juni ist das wenige Korn in der Blüthe erfroren und
hat gar keinen Körnerertrag geliefert. Der Hafer ist nicht
reif geworden und mußte naß eingescheuert werden. Die
kleinen und faulen Kartoffeln mußten bei Regen und Schnee
ausgegraben werden, obgleich es sich kaum der Mühe lohnte.
Man wird nicht fehlgreifen, wenn man annimmt, daß Mitte
Februar neun Zehntel aller Familien keine Kartoffeln und
sehr wenig Lebensmittel mehr haben. — Weber in den deut-
schen noch in den belgischen Bergwerken haben die Arbeiter
Verdienst gefunden, und im Lande selbst haben die Leute nur
Beschäftigung beim Ausbau der kleinen Eisenbahnstrecke von
Gerolstein nach Prüm. Nach den im Abgeordnetenhaus vor-
getragenen Berichten der Landräthe von Daun und Prüm
und der Regierung zu Trier ist die Noth dort sehr groß, und
es ist noch viel zu wenig Arbeit vorhanden, um die in
der Nähe dieser Bahn wohnenden Familien zu beschäftigen.
In Folge Drängens des Ministers für öffentliche Arbeiten
wurde der Eisenbahnbau im Kreise Aidenau nunmehr auch
energetisch gefördert und dann der Noth wohl dort etwas ge-
steuert werden. An der durch Gesetz von 1881 bestimmten
Bahn von Call über Schleiden nach Jellenthal ist noch kein
Arbeiter beschäftigt. Die im Jahre 1882 bewilligte Bahn von
Aachen über Montjoie und St. Vith nach Prüm ist noch nicht
in Verding gegeben, und die leidige Grundentschädigungsfrage
im Landkreise Aachen und im Kreise Prüm ist noch immer
nicht vollständig geordnet. Öffentlich wird es der bekann-
ten Energie des Eisenbahnministers gelingen, die brachliegenden
Staatsgelder von ungefähr 20 Millionen Mark ohne Verzug
flüssig zu machen und die so lange schwebenden Fragen ohne
weiteres zur Entscheidung zu bringen. So schreibt man der
Köln. Vztg.

Demselben Blatte sind von einem Herrn in Stadthyll
(Kreis Prüm) folgende Zahlen zur Verfügung gestellt wor-
den, aus welchen man ersehen kann, wie groß der Nothstand
in der Hoch-eifel ist. Die hiesige Bürgermeisterei, so heißt es,
zählt 660 Familien mit etwa 3000 Köpfen, welche sich auf
neun Ortschaften verteilen. Wenn ich hier von den ange-
seßenen Beamten, Lehrern, Förstern u. dgl. absehe, so werden von
diesen 660 Familien höchstens 60 mit vielleicht 300 Personen
in diesem Jahre Kartoffeln und Brodfrucht bis zur nächsten
Ernte haben. Weit über 300 Familien mit über 1500 Köpfen
haben schon jetzt keinen Vorrath mehr; und wenn die übrigen
noch für einige Wochen mit Kartoffeln versehen sind, so kommt
das daher, daß man sich daran gewöhnt hat, nur ein Mal
im Tage oder gar nur an Sonntagen Kartoffeln zu kochen.
Zur Linderung dieser Noth sind seit einigen Wochen auf Ver-
anlassung des Hrn. Landraths v. Dens in sehr vielen Or-
tschaften des Kreises Prüm Suppenanstalten errichtet worden,
die vielfach benutzt werden; in unserm Bezirk sind z. B. in
voriger Woche über 2000 Portionen ausgegeben worden, alles
unentgeltlich. Und so ist denn für die Armen unter den
Armen gesorgt.

Nun aber kommt die sogenannte Mittelsklasse, Handwerks-
leute und kleine Adelsleute. Selbst in guten Jahren können
sie nur ein kümmerliches Dasein fristen, und sehen oft lange
Wochen hindurch auf ihrem Tische kein Stückchen Fleisch. Jetzt
fehlt es ihnen auch am Nothdürftigsten. Trotzdem scheuen
sie sich, unentgeltlich die Suppen für ihre Familien zu be-
spruchen; die Suppen aber zu bezahlen, dazu fehlt es an
Geld. Niemand hat etwas zu verkaufen, was Geld ein-
brächte, und werden Tagelöhner und Handwerksleute nur für
das Allernothwendigste in Anspruch genommen. Zur Unter-
stützung besonders dieser Klasse sind nun von der königl. Re-
gierung, von der Provinzial-Verwaltung und auch von ein-
zelnen Gemeinden für unsern Bezirk namhafte Summen,
wenn ich nicht irre, über 4000 M., für Wegebauten zur Ver-
sorgung gestellt worden; aber da haben sich in den einzelnen
Gemeinden gleich so viele zur Arbeit gemeldet und zwar
solche, die man nicht gut abweisen kann, daß auf den Ein-
zelnen nur 20 bis 30 Mark entfallen; das ist nur wie ein
Tropfen auf einen heißen Stein. Was bleibt da den Leuten,
die doch mit ihren Familien leben, die Brod und Kartoffeln
haben müssen, anders übrig als neue Schulden zu den alten
zu machen, wenn gutzerzogene Menschen ihnen nicht helfen?
Und an Schulden sind wir reich. Unser Bezirk mit seinen
660 Familien hat nachweislich an 600 000 M. Schulden;
das macht auf jede Familie durchschnittlich 900 M.
Dazu kommen in diesem Jahre neue Ausgaben für Kar-
toffeln, Brod- und Saat-Frucht; und wie hoch diese sich be-
laufen müssen, das mag man daraus entnehmen, daß in die-
sen Tagen in unserer Bürgermeisterei für mehr als 17 000
Mark nur allein Saatfrucht bestellt worden ist. Es mag ja
sein, daß es anders und besser sein könnte, wenn der Eifeler
thätigster und betriebamer wäre; aber man bedenke auch,
daß Umgebung und allerlei Mißgeschick großen Einfluß
geübt haben und üben. Wir haben wenig guten und nur
schwer zu bearbeitenden Boden, dem nicht viel abzugewinnen ist,
und wenn auch Alles geschähe, ist um den Acker gut zu be-
stellen: oft genug kann ein einziger Nachtfrost im Mai oder
Juni Alles vernichten. So hatten wir denn in Folge un-
günstiger Witterung in den letzten Jahren nur schlechte Er-
nten, und im verflossenen Jahre in Folge der Kältefröste und
des Regens eine totale Mißernte. Dazu kommen noch die
hohen Communalsteuern; keine Gemeinde des hiesigen Be-
zirkes hat unter 200 pCt., mehrere haben gar an 400 pCt.
Umlagen.

Und um das Unglück voll zu machen, sind wir in den
letzten Jahren auch noch mehrere Male mit Einquartierung

und Manöver heimgesucht worden. Während des letzten
Manövers im vorigen Herbst waren die neun Gemeinden
unseres Bezirkes — pro Tag und Kopf berechnet — mit 430
Offizieren, 12 700 Mann und 2800 Pferden besetzt; pro
Mann wurde durchschnittlich 70 Pfg. vergütet; wenig gerech-
net, ist aber ein Mann nur zu halten für 1,20 Mark, das
macht einen Ausfall von über 6000 Mark, die unsere
Leute zusehen mußten.

Noch manche andere Gründe ließen sich anführen, die es
erklären, warum unsere Eifeler Bauersleute immer mehr
verarmen. Soll es anders werden, sollen unsere Leute nicht
ganz den Noth verlieren, so bedarf es großer Anstrengungen.
Die königliche Regierung, mit Dank erkennen wir das an,
thut viel, unsere Zustände zu bessern; aber, so hoffen wir,
auch die Privatwohlthätigkeit wird nicht zurückbleiben und
mithelfen, unsere Noth zu lindern. (Gaben werden auch von
uns gern angenommen. Die Redaction.)

Vermischtes.

Aus Baden, 20. Febr. Gestern ist in Bretten, wie
die N. B. L. mittheilt, die telegraphische Nachricht einge-
troffen, daß der schon seit 2 Jahren auf räthselhafte Weise
verschundene Handelsmann Wertheimer von Bretten zu
Kallenthal in Württemberg, woselbst Wertheimer gewöhnlich
seinen Handel trieb, in einem Kamine hängend, von einem
Kaminfeger entdeckt wurde. Jedenfalls liegt hier ein Raub-
mord vor, da Wertheimer zur Zeit mit einer größeren Summe
Geld versehen war.

Aus Deutchen, 14. ds., schreibt man der „Schlef.
Volkstz.“: „In der Nacht von gestern zu heute erstikten auf
dem Grafen Schaffgotsch-Koppe gehörigen Zintergrube
„Elisabeth“ in Folge Durchbruchs von schlechten Betten
acht Bergleute, von denen die Mehrzahl verheirathet war.
Einige andere Verunglückte, auf deren Wiedergewinnung man
hofft, sind in das hiesige Knappschafts-Lazareth eingeliefert
worden.“

Prüm, 18. Febr. Gestern Abend verbrannte die
Schwarz'sche Spinnerei. Der Schaden beträgt 150 000 Gulden.
Das Gebäude ist versichert.

Ueber den Theaterbrand in Arad, den wir
vorgestern schon kurz gemeldet, wird der N. Fr. Pr. aus
Arad gemeldet: Das neue Theater steht in hellen Flammen;
das Feuer ist in den innern Räumen entstanden und griff
rasch um sich. Die Flammen lodern bei den Fenstern hinaus,
dichter Rauchqualm umhüllt das Theatergebäude, und die
Feuerwehr macht große Anstrengung, ohne daß jedoch an eine
Rettung des Gebäudes zu denken ist. Jaludy, Maler und
Chorist des Theaters, der sich beim Ausbruch des Feuers
um 3 1/2 Uhr Nachmittags im dritten Stockwerke befand, wagte
von oben den gefährvollen Sprung u. d. fiel ohnmächtig in
ein aufgepumptes Tuch; er erhielt eine leichte Verletzung am
Hüften. — Ein späteres Telegramm meldet demselben Blatte:
Das größte Provinz-Theater Ungarns existirt nicht mehr.
Seine Stelle zeigen bloß die kalten Mauern, innerhalb wel-
cher das Feuer noch fortwüthet. Das Blechdach ist einge-
stürzt, in Folge dessen auch der Kronleuchter herabfiel. Die
auf der Bühne befindlichen Requisiten und Dekorationen
gingen zu Grunde, dagegen wurden die Bibliothek und Gar-
derobe und größtentheils die Einrichtung der Konbitorie ge-
rettet. Den Feuerwehren gelang es, den Brand zu lokali-
siren. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen.
Die Zugänge zum Theater sind durch Militär- und Polizei-
Cordons abgesperrt. Die Feuerwehren arbeiten an der
Dämpfung des inneren Feuers fort. Die Entstehungsurache
konnte bis jetzt nicht ermittelt werden. Gebäude und Ein-
richtungen waren bei der „Adria“ versichert. Obergepann
Tabady, Festungscommandant Generalmajor Dreger, Bür-
germeister Salacz und Reichsraths-Abgeordneter Abel ver-
weilten längere Zeit auf der Brandstätte. — Aus Pest wird
über diesen Theaterbrand berichtet: Wie verlautet, haben die
Schadhaftigkeit des Rauchfanges und die Unvorsichtigkeit von
Arbeitern den Ausbruch des Feuers verursacht. Dekorations-
maler Jaludy sprang vom dritten Stockwerke auf die Straße;
das Springtuch wurde nur von wenigen Personen gehalten,
und er brach zwei Rippen. Das Theater war auf 130 000 fl.
assurirt. Die aus 73 Mitgliedern bestehende deutsche
Theater-Gesellschaft des Direktors Mannsberger ist nun brod-
los geworden. Am Abend sollte Hofkapellmeister Lewinsky
vom Burgtheater im Arader Theater eine Vorlesung halten.
Lewinsky wird die Vorlesung in einem Saale zu Gunsten
der Gesellschaft abhalten. Das Arader Theater wurde im
Jahre 1874 in Anwesenheit des Kaisers eröffnet und war
eines der schönsten im Lande; es wurde mit einem Kosten-
aufwande von 700 000 fl. erbaut und faßte 1400 Menschen.

New-York, 18. Febr. Man nimmt an, daß die durch
die Ueberschwemmungen verursachten Verluste in
Lawrenceburg 500 000 Doll. (mit 200 zerstörten und
beschädigten Gebäuden), in Louisville 3 Millionen, im
ganzen Ohio-Thale aber etwa 20 Millionen Doll. betra-
gen. St. Louis erwartet Hochwasser vom Missouri. Jef-
fersonville ist, mit Ausnahme von 2 Straßen, ganz im
Wasser, doch nimmt dasselbe jetzt ab. In allen Städten
sind Unterstützungs-Comites gebildet und die Noth ist in
manchen Bezirken sehr groß. „Trotzdem“ — so telegraphirt
man der „Daily News“ — verlieren die Leute den Muth
nicht. So groß ist der Muth, ohne Hilfe von auswärts
durchzukommen, daß einige Städte, denen Hilfe angeboten
worden, zu verstehen gegeben haben, man möge die Hülf-
mittel lieber irgendwo anders hinsenden.“

Abonnements

für den Monat März,

zu 1/2 des Quartalspreises, können bei allen Postanstalten
bei unsren Boten, sowie in der Expedition angemeldet
werden.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Broig. P. M. Schenk.

Handels-Nachrichten.

Febr. 21. Februar. (Amtliche Notierungen der Handelskammer.)
Weizen per Juli mitter; hies. eff. M. 20,00 B., fremder 19,00
— 21,00 B., per März 19,50—55 bez., 19,60 B., 19,55 B., Mai
19,90 bez., 19,90 B., 19,85 B., Juli 20,25 B., 20,15 B.
Roggen fest; hies. eff. M. 14,00—15,00 B., fremder 14,00—
16,00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per März 14,20
— 25 bez., 14,30 B., 14,25 B., per Mai 14,55—50 bz., 14,55 B.,
14,50 B., Juli 14,70 B., 14,65 B.
Hafer ohne Sack per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per
50 Liter hies. eff. M. 14,00—15,00 B., fremder 14,00—15,00 B.
Müßel per Mai niedriger; per 50 Kil. mit Faß in Eisen. eff.
in Partien von 100 Ctr. M. 39,00 B., 38,89 B., Oct. 32,20 B.,
32,00 B.
(Notierungen der hiesigen Devisen.) Müßel M. 4,50, raff.
42,30.
(Landmarkt.) Weizen M. 18,40—19,40; Roggen M. 12,00—
14,00; Gerste 13,75—15,75; Hafer 12,00—14,00 bezahlt nach Qua-
lität zu 100 Kilo. Zufuhren etwa 250 Sack.
Andernach, 20. Febr. Der Markt war befahren mit 10000 Kilo.
Weizen, 10000 Kilo. Roggen, 30000 Kilo. Gerste und 1000 Kilo. Hafer
per 50 Kilo.: Weizen M. 10,14, Roggen 7,50, Gerste 7,06, Hafer
7,00. Kartoffeln, frühe M. 5,00, späte M. 4,00, rote M. 6,00.
Berlin, 21. Febr. Weizen per April-Mai 185,00 bez., Juni-
Juli 189,25 bez., Roggen per April-Mai M. 138,25 bz., Mai-
Juni 139,25 bz., Hafer per April-Mai M. 122,50 bz., Mai-Juni
123,50 bz., Müßel loco M. 78,00 bz., per April-Mai M. 79,00
bz., Sept.-Oct. 62,00 bz., Spiritus loco 52,40, per April-Mai
53,80 bz., Aug.-Sept. 56,00 bz.
Stettin, 21. Febr. Weizen per April-Mai 188,50, Mai-Juni
189,50, Juni-Juli 191,50 M., Roggen per April-Mai 134,00,
Mai-Juni 136,00, Juni-Juli 138,00 M., Müßel per April-Mai
77,00, Sept.-Oct. 62,50 M., Spiritus loco 51,80, per Febr. 51,90,
April-Mai 53,10, Juni-Juli 54,30 M., Petroleum loco 8,60 M.
Breslau, 21. Febr. Spiritus per Febr. 50,20, April-Mai
51,60, Juli-Aug. 53,00 M., Weizen per Febr. 185,00 M., Roggen
per Febr. 127,00, April-Mai 130,50, Mai-Juni 133,50 M., Müßel
per Febr. 76,50, April-Mai 77,50, Sept.-Oct. 62,00 M.
Magdeburg, 20. Febr. Kartoffelspiritus feiner. Loco ohne Faß
M. 51,90—52,40 B., ab Speicher unter freier Vorhaltung der Ge-
binde 53,75, per Febr. 53,75 nom., März 54,00 nom., April 51,50
nom., Mai 55,00 nom., Juni 56,75 nom., Juli 56,50 nom. per
100 Liter a 100 Pct. — Müßelspiritus feiner. Loco M. 52,25.
Antwerpen, 21. Februar. Petroleum fest. Markt disp. frs.
19,25 bez., 19,25 B., per März 19,00 bez., 19,25 B., per April
19,00 bez., 19,25 B., per Septbr.-Debr. — bez., 20,75 B. —
Amerik. Schmalz Marke Wilcox per 100 Kilo frs. 142,00. Amerik.
Speck long disp. frs. 125,00, short disp. 131,00. Amerik. rother
Winterweizen Nr. 2 disp. —. Woll-Linwand 577 B.
Kurz Köln 123,25.
Paris 21. Februar. Mehl 9 Marken per Febr. M. 59,90 do.
März-Juni 60,40 do. Mai-August 60,80. Weizen per Febr. M. 26,40
März-Juni 27,00. Mai-August 28,00. Roggen per Febr. M. 15,75

März-Juni 16,60. Mai-August 17,50. Müßel per Febr. M. 106,50
Mai-August 100,50. Sept.-Dec. 83,00. Spiritus per Febr. M. 50,50
Mai-August 53,00. Sept.-Dec. 52,00. Weißer Zucker Nr. 3 per
Mai-August 60,10.

Null, 20. Februar. Feinöl loco 22 sh. 9 d. Brs. 22 sh. 3—6
d., März-April 22 sh. 6 d., März-Juni 23 sh. 3 d., Mai-Aug. 23
sh. 3 d., Cottonöl loco 26 sh. 6 d. — 27 sh., Brs. 27 sh. März-
Juni 26 sh. 6 d., Mai-Aug. 26 sh. 9 d.
Liverpool, 20. Febr. Baumwolle ruhig. Umsatz 8000 B.,
Zufuhr 30000 B.

London, 20. Febr. Schwimmende Weizenladungen angekommen,
1, zum Verkauf angeboten 9 Cargos.

An milden Gaben sind ferner eingegangen:

Für die Nothleidenden in der Eifel aus Guxdorf 12 M.

Letzte Post.

Berlin, 21. Febr. Abgeordnetenhaus. Bei Be-
rathung der Vorlage wegen des Erlasses der vier untersten
Stufen der Klassensteuer wurde über die die Lizenzsteuer be-
treffenden Paragraphen vorweg abgestimmt und dieselben mit
allen gegen die Stimmen Hammerstein's und drei oder vier
Konservativen abgelehnt. Der Finanzminister stimmt den Be-
schlüssen der Kommission, welche die Absichten der Regierung
bezüglich der Befreiung der Steuerbefreiung größtentheils
verwirklichen, zu, dagegen bittet der Minister, den Antrag
Hammerstein's, betreffend den Zuschlag zu den oberen Steuer-
stufen, abzulehnen.
Ridert, Büchtemann, von Bennigen und Bindhorst be-
fürworten den Commissionsantrag und bekämpfen den An-
trag Hammerstein's. Letzterer wird abgelehnt und § 1 in der
Commissionsfassung genehmigt. Der Antrag Büchtemann,
einen Paragraphen einzuschließen, wonach die Vergünstigung
der Zurückführung in eine niedrigere Steuerstufe auf die erste
bis einschließlich fünfte Stufe der Einkommensteuer sich er-
streckt, wird unter Zustimmung der Regierung angenommen.
Der Rest der Steuervorlage wird nach den Commissionsan-
trägen genehmigt. Die zu § 3 aufgeworfene Frage, ob durch
einen Paragraphen nicht eine Schädigung des Wahlrechts
eintreten könne, wird nach dem Antrage Bennigen's an die
Commission verwiesen. Fortsetzung der Berathung morgen.

Berlin, 21. Febr. Der Bundesrath stimmte heute ein-
stimmig der Verordnung, betreffend das Verbot der Einfuhr
von Schweinen, Schweinefleisch und Würsten amerikanischen
Ursprungs, zu.

New-York, 21. Febr. Gestern entstand durch ein un-
bedeutendes Feuer eine Panik in der hiesigen deutschen katho-
lischen Schule, worin 500 Mädchen und 200 Knaben von 4—

12 Jahren, den niederen Classen angehörend, sich befanden.
Von den auf den Treppen eingeklemmten Kindern blieben 16
tobt, 6 wurden verletzt. Mütter stürzten in die Schule, um
ihre Kinder zu retten.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Neuss nach:

Düsseldorf: 6,20. 7,7. 7,48. 8,51+. 10,19. 11,51. 12,51. 1,55. 2,30.
4,1. 4,12. 5,3+. 6,34. 7,44+. 9,27. 10,43. 11,34+.
Heerdt und Obercaffel: 7,00. 8,53. 12,00. 2,00. 4,1. 6,33. 9,50.
Von Heerdt nach Obercaffel: 7,8. 9,1. 12,8. 2,8. 4,9. 6,41. 9,38.
Von Gorfenbroich nach Gladbach-Aden: 6,24. 8,00. 10,30.
nur bis Gladbach. 2,48. 4,30 nur bis Gladbach.
Gladbach und Aden: 6,00. 7,43 nur bis Gladbach. 20,41. 10,9
12,42 nur bis Gladbach. 2,26. 4,9 nur bis Gladbach. 5,45. 9,22+.
Von Aden nach Gladbach-Aden: 6,10. 10,18. 12,51 nur bis
Gladbach. 2,26. 4,18 nur bis Gladbach.
Von Kleinbroich nach Gladbach-Aden: 6,18. 7,56. 10,25. 12,58
nur bis Gladbach. 2,43. 4,25 nur bis Gladbach. 5,58. 9,36+.

Nach Neuss von:

Düsseldorf: 5,40. 6,13. 7,27. 8,10+. 8,35. 9,00. 9,53. 11,31. 12,26
1,30. 2,11. 3,00. 3,29. 3,57. 5,29. 6,5. 7,40. 8,56. 9,12+. 11,00.
Obercaffel: 7,25. 9,35. 12,21. 5,25. 8,48. 10,11.
Heerdt: 7,33. 9,43. 12,32. 5,33. 8,56. 10,19.
Aden: 6,50+. 9,7. 1,48. 4,00. 6,41+. 9,34+. 11,14+.
Gladbach: 6,32. 8,28+. 11,13. 1,26. 3,33. 5,58. 7,25+. 8,44.
Gorfenbroich: 6,11. 11,22. 6,4. 8,52.
Kleinbroich: 6,48. 11,29. 1,38. 6,13. 8,59.
Wittgen: 6,56. 11,36. 9,5.

Von Gladbach nach Benlo.

Gladbach Abf. 8,42. 11,7. 3,10. 6,16. 9,57.
Benlo: 8,57. 11,18. 3,21. 6,29. 10,10.
Dülken: 9,6. 11,27. 3,30. 6,38. 10,19.
Zooheim: 9,13. 11,35. 3,37. 6,43. 10,26.
Beyhell: 9,19. 11,41. 3,43. 6,51. 10,33.
Kaldentich: 9,27. 11,49. 3,50. 6,59. 10,41.
Benlo Abf.: 9,34. 11,55. 3,56. 7,6. 10,48.

Von Benlo nach Gladbach.

Benlo Abf.: 9,57. 12,11. 4,13. 7,34.
Kaldentich: 9,20. 10,15. 12,34. 4,33. 7,51.
Beyhell: 9,28. 10,23. 12,43. 4,41. 7,59.
Zooheim: 9,35. 10,29. 12,50. 4,48. 8,6.
Dülken: 9,44. 10,38. 12,58. 4,57. 8,15.
Benlo: 9,54. 10,46. 1,6. 5,8. 8,24.
Gladbach Abf.: 6,5. 10,57. 1,16. 5,16. 8,35.

Gladbach Jülich-Steinberg.

Gladbach Abf.: 6,52. 11,11. 3,40. 6,12. 10,00.
Kaldentich: 7,00. 11,19. 3,48. 6,20. 10,08.
Kaldentich: 7,27. 11,37. 4,6. 6,37. 10,26.
Kaldentich: 7,44. 11,54. 4,23. 10,43.

Tuchhandlung von A. Rann,

Neuss, Niederstr. 48.

Neuss, Niederstr. 48.

beehrt sich den Empfang der neuesten Costume und Pa-
letotstoffe in in- und ausländischen Fabrikaten ergebenst
anzukündigen.

Mehrere erfahrene Rock-, Hosen- und Westenarbeiter finden bei
mir im Hause per Stück dauernde Beschäftigung.

Töchter-Pensionat

zu Bünde bei Maasricht unter Leitung der Franziskanerinnen.
Sorgfältige Erziehung und praktische Ausbildung für's Leben. Zwei
Abtheilungen: entweder **Claffen-Unterricht** in allen Lehrgegenständen
einer guten höheren Mädchenschule oder **Haushaltungs-Unterricht**, prak-
tische Anleitung zur Führung eines guten Haushaltes, Unterricht in allen
weiblichen Handarbeiten, Maschinen-Nähen. Gründlicher Unterricht im
Französischen mit besonderer Berücksichtigung der Conversation. Prospect
und nähere Auskunft durch **den Rector oder die Oberin.**

Bordeaux-Weine

garantirt echt

G. Drouven, Düsseldorf

(früher Hofmann & Co. Nachf.)

Frankfurt a. M.

verfendet gegen Nachnahme:

Probeforb Nr. 1. 10 fl. Medoc M. 13,50

oder Nr. 11. 5 fl. Medoc

„ 5 fl. St. Julien „ 15,—

„ Nr. 11. 4 fl. Medoc

3 fl. St. Julien „ 17,—

3 fl. Margaux „ 17,—

Nr. 14. 3 fl. Cognac 12,—

Preis incl. Korb und Packung.

Probeforb billig gestellt. Proben

gratis.



Freitag den 23. d. M. halte mit
einer großen Auswahl tragend. holl.
Kinder an meiner Behausung Markt
ab, wozu freundlich einladet
Wwe. E. Marx, Rethelheim.

Erntesucht

ist durch ein seit vielen Jahren
bewährtes ganz vorzügliches
Mittel heilbar. Das Glat vieler
Familien ist hierdurch wieder hergestellt
worden, wie gerichtlich geprüfte Atteste
aus allen Welttheilen beweisen. We-
gen näherer Auskunft und Erlangung
dieses ausgezeichneten Mittels wende
man sich vertrauensvoll an
Reinhold Reiff, Fabrikant in Dresden.

versteigern und bei nicht anneh-
barem Gebote auf lange Jahre ver-
pachten.
Wevelinghoven. Trol & Wolff.

2 prachtvolle fast neue Billards
mit Marmorplatten und mit Zube-
hör sind unter sehr günstigen Zah-
lungsbedingungen gegen gute Bür-
schaft zu verkaufen. Näh. i. d. E.
Ein Kirchbaum-Glaseckschrank, ein
Kleiderschrank, 4 Bettstellen mit Ma-
trassen, 3 Tische, 6 Rohrstühle, ein
schöner Kinderwagen, sehr billig, we-
gen Mangel an Raum zu verkaufen.
Oberstraße 115.

Eine schwertragende Kuh zu ver-
kaufen. F. Th. Neufferweh 150.

Früh gebrannter sowie altgelöschter

Kalk

vorrätig bei

Th. Busch, Rheintor.

Früh gebrannter und altgelöschter

Kalk zu haben bei

Th. Kipping, Dammthorwall,

vis-à-vis der neuen Post.

Kalk-Lager.

Von heute ab ist stets Kalk vor-
rätig waggons- und malkweise.
Preise äußerst billig (ab Bahnhof
bedeutend billiger). Bestellungen
nimmt entgegen Wirth Hötting am Bahnhof.
Zur gefälligen Abnahme empfehlen
Gebr. Janssen, Neufferweh.

Spargelpflanzen und alle Sor-
ten Wintergemüsepflanzen zu ha-
ben bei Wwe. W. H. Derendorf,
Neufferweh bei Neuss.

Zuckerrübenfamen

beste Qualitäten unter Garantie der

Reimfähigkeit offerirt äußerst billig

Fritz Brandt, Jüchen.

Schöner zahmer

Aleesamen,

prima Qualität zu 90 Pfg. pro

1/2 Kilogramm zu haben bei

Reiner Greben, Garzweiler.

In Neukirchen bei Heinrich

Jordans läuft man den besten

Aleesamen (deutsches Wachsthum)

unter Garantie, doppelt gereinigt.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmäch-
tigen gefallen, heute Morgen
um 11 Uhr, unsere liebe To-
chter, Schwester, Schwiegerin
und Tante

Mar. Cath. Heß,
nach langem Leiden im 24.
Lebensjahre, plötzlich doch wohl-
vorbereitet zu sich in die Ewig-
keit zu nehmen.

Um stille Theilnahme und
um ein andächtiges Gebet für
die liebe Verstorbene bitten
die trauernden Hinter-
bliebenen.

Neuß, 21. Febr. 1883.

Das Begräbniß findet Son-
ntag den 25. Februar, 1/4 Uhr
statt.

Am Samstag den 24. Febr. cr.,
Morgens 10 Uhr,
sollen zu Dröls Holz an der Woh-
nung des Wirthes S. d.:

1 Ochse und 1 Kuh,
gegen Baarzahlung öffentlich ver-
steigert werden.

Meißner, Gerichtsvollzieher.

Immobilien-Verkauf

alternative

Verpachtung

zu Neurath.

Am Donnerstag den 1. März cr.,

Nachmittags 2 Uhr,

läßt Herr Ferdinand Koenen

zu Glesch in der Wohnung der Ge-
schwister Beyer zu Neurath folgende

in der Gemeinde Neurath gelegenen

Immobilien:

a. 2 Morgen 94 Ruthen Ackerland

am Angerfeldweg neben Ge-
schwister Classen,

b. 1 Morgen 44 Ruthen 10 Fuß

Ackerland an Rannrath neben

Geschwister Classen und

c. 1 Morgen 8 Ruthen 30 Fuß

Ackerland am Dorf neb. Stupp

und Geschwister Classen

öffentlich gegen Zahlungsausstand

Hro.



Ersteheut tägl.
Preis pro Qua-
drat an der

Frucht

Weizen neuer

Pandroggen 1

Winter-Gerste 2

Buchweizen 1

"

Preise unv.

Müßel per 100

Rüßel per 100

Gereinigte De

Reisfuchsen per

Weizen-Vorfu

Klein per 50

Müßel und

Post-ur

An die C

vertagten R

die den Post

für ein Kräu

hinfort erse

in diese un

Geltung geb

Es galt gewi

und militäri

gesch, so tr

benutzt ein

Reisort und

großen Berdi

schmälern; u

Zeuge für die

fehler und A

bei keiner Be

allgemein fin

dat wievielst

Elemente der

behalten wor

Bewaltung

Nicht-eigenti

sondern daß

wievielst zukun

werden, und

"

"Eine wie

„führt mich

große Güte,

haben, wo ich

Glück hatte,

mich, Ihnen

niemals gefas

da um so me

neigung entge

Frau, es aus

tante Nieman

Vertrauen we

„Nehmen

gerührt, für

werden mich

rechtfertigen.

„Ich muß

hierher fährte

jezt mein gar

und keine fei

würde, ihre C

blidlicher Rat

hen muß, daß

haben mir da

lernen; ich ha

es für mich f

nicht gelingt

„Sie hätt

daß Sie Ber

Sie werden m

ter zu Ihnen

bietet, das si

nicht allein